



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 5/6 • 1984 • 4. Jahrgang

Inhalt

Edward Samhaber	Donaufahrt (S. 75)
Rektor Msgr. Karl Wild, Puchberg	Aktuelles Thema: Landflucht - Entsidlung (S. 76)
Max Fuchs, Aschach an der Donau	Aschach, das Tor zum Oberen Mühlviertel (S. 79)
Heinz Wagenleitner	Mühlviertler Berglandschaft (S. 81)
Walter Dornstauder, Feldkirchen a. D.	Die Pflanzenwelt um Feldkirchen an der Donau (S. 82)
Franz Kain	Der Strom (S. 85)
Michael Premstaller, St. Georgen a. G.	Die Weberkarde (S. 86)
V. E. N.	Topographisches zur Schulgeschichte von Neuhaus (S. 89)
Dr. Josef Reisinger	Mauthausen — ein uralter Siedlungsboden (S. 93)
Wilhelm Eichinger	Zum Gedenken an die Dichterin Susi Wallner (S. 96)
Dr. Otto Guem	Dichterliebe (Fortsetzung und Schluß) (S. 100)
—	Am 14. Mai 1964 fand die Jahreshauptversammlung der Mühlviertler Künstlergilde statt (S. 105)
—	Büchermarkt (S. 106)
Leonardo da Vinci	Tagebuchnotizen (S. 108)

Bilder

S. Mayrhofer	1) Verfallender Hof im Unteren Mühlviertel, Foto, Oö. Landesverlag (S. 78)
Dr. Roßmanith	2) Aschach a. D., Foto, Oö. Landesverlag, (S. 80)
Matthäus Fellingner	3) Aulandschaft, Aquarell (S. 83)
Franz Glaubacker	4) Motiv an der Donau, Zeichnung (S. 85)
Karl Radler	5) Schnitt durch eine Weberkarde, Zeichnung (S. 86)
R. Kranzler	6) Sortieren der Karden, Foto (S. 87)
Josef Hafner	7) Linzer Wollzeugfabrik, Lithographie, aus: E. Giordani, Linzer Hafner-Offizin, 1962 (S. 88)
V. E. N.	8) Schloß Neuhaus an der Donau, Zeichnung (S. 89)
nach Georg Matthäus Vischer	9) Schloß Neuhaus von Süden, um 1668 (S. 90)
vermutl. Wolf Huber	10) Burg Neuhaus von Nordwesten, um 1530 (S. 91)
V. E. N.	11) Geographischer Überblick, Zeichnung (S. 92)
Math. Merian	12) Steyregg, Stich (S. 95)
—	13) Susi Wallner, Foto (S. 97)
J. A. Klein	14) Schiffmühle an der Linzer Donaubrücke, Zeichnung, aus: Histor. Jahrbuch der Stadt Linz, 1955 (S. 99)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 7/8

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/11, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. Juni 1964

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug S 62.— (mit Postzustellung)

Aktuelles Thema : Landflucht — Entsidlung

Mit dem Wort „Landflucht“ meinen wir hier nicht die Tatsache, daß Leute aus der landwirtschaftlichen Arbeit weggehen, sondern daß immer mehr Leute aus dem Land abwandern und sich in den Zentralräumen ansiedeln. Das Wort „Flucht“ klingt hier wahrscheinlich etwas hart. Es ist aber doch nicht ganz unberechtigt, weil wir wissen, daß manche der Abgewanderten Lasten getragen haben, die eben zu schwer gewesen sind, die sie aus dem Land, aus dem Dorf vertrieben haben. Es ist heute eine stille, aber gewaltige Wanderung aus den Landgemeinden in die Industrieräume im Gang, wodurch sich eine Entsidlung entlegener Gebiete vorbereitet und zum Teil schon vollzogen hat.

Unter den Abwandernden befinden sich vor allem ehemalige Landarbeiter und Bauernkinder. Warum? Die Landwirtschaft erhält für ihre Produkte nicht gerechte Preise. Einige Hinweise sollen diese Behauptung belegen: Eine Reihe landwirtschaftlicher Produkte haben heute genau den gleichen Preis wie vor zehn Jahren. Da der Bauer Dinge, die er heute kauft, zu viel höheren Preisen als vor zehn Jahren kaufen muß, stimmt das Verhältnis der Preise einfach nicht mehr. Das Einkommen des Bauern ist im Durchschnitt zu gering geworden. Nur ein Beweis: 1952 kostete Schweinefleisch lebend S 12.—, heute S 11.—. Bei vielen anderen Produkten ist das Verhältnis ebenso. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat heute, wenn man die Rentner dazuzählt, noch etwa 20 % Anteil an der Gesamtbevölkerung, der Anteil am Nationaleinkommen aber beträgt nur etwa 9 %. Viele Arbeitsstunden müssen also umsonst gemacht werden. Es ist kein Wunder, daß junge Bauern und Bauernkinder einer so schlecht bezahlten Arbeit den Rücken kehren. Die verbleibenden Bauern aber haben in vielen Fällen nicht die finanzielle Kraft, einen Dienstboten zu bezahlen und deshalb werden viele landwirtschaftliche Arbeitskräfte überflüssig. In

der Zeit von 1951 bis 1961 sind in ganz Österreich 423.000 Menschen von der Landwirtschaft in eine andere Arbeit abgewandert. Wird unser österreichisches Volk diese Entwicklung rechtzeitig bemerken und Gegenmaßnahmen überlegen? Nicht alle Menschen, die aus der Landwirtschaft abgewandert sind, haben auch ihre Wohnung aus der Landgemeinde wegverlegt. Nicht wenige wohnen noch in der Dorfgemeinde, arbeiten aber irgendwo in einem Industriezentrum. Viele aber haben auch ihre Wohnstätte in der Gemeinde verlassen.

Eine andere Gruppe, die in Gefahr ist, ist die Lehrerschaft. Dem Lehrer im Dorf wird manche Last aufgebürdet, die er im Industriezentrum oder in der Stadt nicht zu tragen hat. Er hat gewöhnlich, da er in kleinen Schulen unterrichtet, Abteilungsunterricht, braucht deshalb mehr Vorbereitung, muß mehr Hefte korrigieren. Das Leben im Dorf ist in vielen Belangen teurer als das in der Stadt: Die Baukosten für Wohnungen sind höher; viele notwendige Dinge müssen aus der Stadt auf das Land gebracht werden, der Transport verteuert dann diese Produkte; die Postzustellung ist unzulänglich; die Straßen sind schlechter. Es gibt nicht wenige Posten in Landschulen, die unbesetzt sind. Hier ist Alarm, denn das trifft das Bildungsniveau des Landes; hier geht es auf den Nerv.

Auch manche Arztposten in Landgemeinden sind nicht besetzt. Natürlich wollen wir nicht sagen, daß der Arzt in der Landgemeinde arm sei, daß er vielleicht nicht leben könne. Aber, wenn der Arzt in der Stadt, in der die Patienten leichter erreichbar sind, mit weniger Mühe und viel weniger Aufwand (weil z. B. sein Auto viel weniger abgenützt wird) gleich hohe Honorare bekommt, dann ist es begreiflich, daß Ärzte das schwierigere Arbeitsgebiet mit dem leichteren vertauschen; dann werden eben nur Idealisten auf dem Land

bleiben. Und Idealisten sind eben in allen Berufen verhältnismäßig selten.

Bei diesen beiden Berufsgruppen kommt noch hinzu, daß sie ihre Kinder meist höhere Schulen besuchen lassen wollen, was wiederum ein bedeutendes Mehr an Kosten verursacht.

Die größte Gruppe der Abwandernden aber sind die „Pendler“, das sind Arbeiter, die in einer Gemeinde ihre Wohnung und in einer anderen ihren Arbeitsplatz haben. In Oberösterreich gibt es im Augenblick etwa 120.000 Pendler. Das Leben des Pendlers ist in vielen Fällen ein hartes. Der Pendler muß sich viel früher am Morgen erheben als sein Kollege in Fabriksnähe. Er verbringt viele wertvolle Stunden auf der Bahn oder im Autobus, lebt viele Tage von den Kindern und seiner Frau getrennt. Viele Zehntausende Pendler verbringen nur das Wochenende bei der Familie. Das ist eine sehr große und harte Belastung für den Mann, für die Frau und für die Kinder. Es ist also begreiflich, daß gerade jene Pendler, die wertvolle Menschen sind, denen also an der Familie, an der Frau und an den Kindern etwas liegt, darangehen, ihre Wohnung aus der Landgemeinde in die Fabriksnähe zu verlegen, damit sie wieder mit den Ihren zusammenleben können. Ein ganzer Strom solcher Wanderer ist auf dem Weg vom Land in die Zentralräume des Landes.

Auch in der Gendarmerie geistern immer Pläne von Zentralposten. Kleine Posten in der Gemeinde sollen aufgelöst werden, die Beamten werden in zentrale Orte zusammengezogen und motorisiert werden, um dann von diesen zentralen Orten aus das ganze Gebiet zu sichern. Wir haben gegen dieses Vorgehen große Bedenken. Will man nun das Landvolk auch noch der Schutzlosigkeit preisgeben? Man sage nicht, der Posten könne schnell erreicht werden, denn wie soll ein einsam gelegener Bauernhof, der kein Telefon hat, bei einem eventuellen Einbruch eine Meldung

an den Zentralposten bringen, der viele Kilometer entfernt liegt? Man möge sehr wohl überlegen, daß diese Schutzlosigkeit der Landbevölkerung wahrscheinlich viele Leute wiederum vom Land vertreiben wird. Überlegen wir doch noch einige Folgen dieser stillen aber steten Wanderbewegung. Sie hat schon große Ausmaße angenommen. Vom Innviertel wissen wir, daß von den hundert Innviertler Gemeinden etwa 90 abnehmende Gemeinden sind. Wenn nun immer mehr Bürger einer Gemeinde abwandern, wird der Ort von Menschen entblößt, es wird einsam, die Gemeinden werden veröden, das Geschäftsleben wird flau, die Kinder werden weniger, die Schule wird kleiner oder wegverlegt, die zurückbleibenden Kinder werden zu Pendlern gemacht, die Bauern, die bald allein sind, werden einsam. Wie lange werden sie noch bleiben? Es gibt heute schon viele verfallene Höfe. Ist das nicht Alarm? Wird nicht die Landschaft veröden? Wer pflegt dann die Wege, die Wiesen und die Wälder, die unsere Fremden, die Gäste Österreichs, so sehr lieben?

Man spricht schon das Wort „Landschaftspfleger“ aus. Denkt man wirklich daran, diese von den Bauern verlassenen Gebiete dann Landschaftspflegern anzuvertrauen? Dürfen wir hier die Frage stellen, wieviel Hektar etwa ein Landschaftspfleger betreuen und pflegen kann, wieviel also diese Landschaftspfleger dem Staate kosten würden? Wäre es nicht günstiger, diese Summen heute dazu zu verwenden, daß das Dorf, daß die Landgemeinde in Ordnung und bevölkert bleibt, denn der Bauer ist der natürliche Landschaftspfleger.

Was kann getan werden? — Machen wir uns keine falschen Hoffnungen! Die Technik hat der Welt ein neues Gesicht gegeben. Gewisse Prozesse, die im Gang sind, können einfach nicht mehr aufgehalten werden. Darum kann auch das Wandern der heutigen Gesellschaft nicht mehr abgestoppt werden. Die Gesellschaft ist mo-



**Schutzengel
Apotheke
Linz**

biler geworden. Auch dem Abwandern aus Landgemeinden in Industrieräume kann nicht mehr vollkommen Einhalt geboten werden. Aber man müßte wohl überlegen, was zu tun wäre, jene Leute auf dem Dorf halten zu können, die gerne dort bleiben möchten, wenn sie nicht durch Umstände vertrieben würden.

Dürfen wir einige Hinweise geben: Damit der Lehrer auf dem Land bleibt, müßte alle Ungerechtigkeit beseitigt werden. Wenn es wahr ist, daß der Lehrer mehr Arbeit hat, weil er Abteilungsunterricht hat, dann darf man diese Mehrarbeit nicht durch eine kleine Spende ausgleichen wollen. Man berechnet ja auch in anderen Berufen — bei Arbeitern und wahrscheinlich auch bei Beamten — Überstunden und verrechnet sie auch normal. Man müßte daher auch beim Lehrer errechnen können, wieviel mehr Zeit er aufzuwenden hat, um seine Arbeit erledigen zu können. Diese Überstunden müßten nach gerechten Normen vergolten werden. Almosen sind hier keine Abhilfe! Wahrscheinlich müßte man auch daran denken, einen Ausgleich für das teurere Leben auf dem Land und für die Ablegenheit zu schaffen.

Auch die Ärzte werden wahrscheinlich auf dem Land nur dann gehalten werden können, wenn die Mehrbelastung gerecht vergolten wird.

Kann der große, gewaltige Strom der abwandernden Arbeiter gestoppt werden?

Wahrscheinlich kann er vermindert werden, wohl sehr langsam, aber doch, wenn dem Arbeiter bessere Verkehrsmöglichkeiten ausgebaut würden (Autobusse mit günstigen Fahrzeiten, Schnellautobusse, die wenig halten, Bahnfahrplan, der sich den Arbeitszeiten anpaßt), durch Bau guter Wohnungen in der Landgemeinde, durch Verlegung von Industrie auf das Land. Vieles andere müßte in dieser Frage wahrscheinlich noch erwogen werden. Es gibt ja Fachleute, die hier wohl etwas sehr Ernstes und Wertvolles zu sagen hätten.

Ist es vielleicht Egoismus, wenn Leute vom Land das Abwandern aus den Landgemeinden verhindern wollen? Vielleicht muß hier die Frage wirklich gestellt werden: Leisten wir den Abwanderern einen Dienst, wenn wir uns bemühen, sie auf dem Land zurückzuhalten? Wir sind der Meinung, daß wir ihnen schon einen Dienst leisten, weil das Wohnen auf dem Land für die Eltern und die Kinder gesünder ist, weil die Zusammenballung von Menschen in den Industriezentren auf die Dauer doch nicht nur Vorteile, sondern große Nachteile für die Menschen bringt — ein Beweis hiefür ist ja das Streben nach den Einfamilien-siedlungen. Und letztlich muß alles Arbeiten im Betrieb, in der Politik, in der Kultur dem Menschen, der Würde, der Entfaltung des Menschen dienen. Die Frage „Flucht aus der Landgemeinde“ müßte für alle Österreicher eine Sorge sein!

